

legenheiten. Ohan Bagdalian, erster Botschaftssekretär. Gottschil Effendi, Bureauchef im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Rabum Effendi, zweiter Bureauchef im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Für das Bureau sind designirt: Herr Geheimer Rath und Minister von Radowiz und der französische erste Botschaftssekretär de Mout und als secrétaire archiviste des Kongresses der Wirkliche Geheime Legationsrath Bucher. Die definitiven Wahlen werden natürlich erst von dem Kongress selbst vollzogen.

— Die „Presse“ erklärt die österreichischen Mobilisierungsgerüchte für durch aus übertrieben, eine Mobilisirung sei überhaupt nicht geplant. Wenn Truppenverstärkungen in Siebenbürgen und Dalmatien notwendig erscheinen sollten, so würde es sich zunächst um Kompletirung der dortigen im tiefsten Friedensstande befindlichen Garnisonen durch Einberufung ihrer Beurlaubten, sowie um einen unbeträchtlichen Nachschub aus den tiefer im Innern liegenden Garnisonen nach der Grenze handeln. Das sei aber noch lange keine Mobilisirung, auch nicht einmal eine partielle. — Eine dem „Neuen Wiener Tagblatt“ aus Pest zugegangene Depesche meldet, daß die betreffenden Kommandanten der zu mobilisirenden Korps Ordres zu sofortiger Marschbereitschaft erhalten haben. Die Garnison von Fogara ist bereits zur Besetzung der Grenzpassir abgegangen. General Ringelsheim hat den Ministerpräsidenten Tisza ersucht, daß die Telegraphen-Büreaus Siebenbürgens den Nachtdienst einführen möchten.

— Mainz, 9. Juni. Hier beschäftigen die Justiz nicht weniger als sieben Fälle von Majestätsbeleidigungen, die meistens in den rohesten Ausdrücken bestehen und zum Theil von älteren Leuten begangen wurden, deren Parteilichkeit Alles erklärt. Ein Schüler des hiesigen Gymnasiums hat auf die Aeußerung hin, er würde auch tualien, falls er nach Berlin käme, die Anstalt verlassen müssen.

Sächsische Nachrichten.

— Der „Magdeb. Bzg.“ wird aus Dresden unterm 8. Juni berichtet: Graf Beust in London komponirt zur Feier der Jubelhochzeit des sächsischen Königspaares einen „Silberwalzer“, der vom gräflichen Komponisten heute beendet werden wird. Den Verlag dieses Walzers hat die hiesige Hofmusikalienhandlung von F. Rieß übernommen. Letztere wird sicher in jeder Beziehung eine vollendete Prachtausgabe werden.

— Rendsb., 11. Juni. Das „Leipz. Tgbl.“ schreibt: Nicht geringes Aufsehen verursachte die am 1. Feiertag Vormittag erfolgte Verhaftung des im Kleinen Kuchengarten zu Ringer zeitler wohnhaft gewesenen Dr. med. Schürmanns. Bei dem Genannten fand sich zu der angegebenen Zeit eine Gerichtscommission unter Gendarmeriebegleitung ein und nahm alsbald eine Haussuchung vor. Das Resultat derselben war anscheinend die Beschlagnahme der vorhandenen Schriftstücke, welche in einem Koffer verwahrt, dem Verhafteten, welcher durch einen Gendarmen an das Gericht abgeliefert wurde, folgten. Gerüchtweise verlautet, die Verhaftung hänge mit dem Attentat irgendwie zusammen, doch läßt sich Dies bei der Geheimhaltung, mit welcher der ganze Vorgang begleitet war, vorläufig nicht feststellen.

— Waldheim, 12. Juni. Heute Mittag wurde, wie der hiesige „Anz.“ mittheilt, die 16jährige Ernestine Marie Richter aus Colditz, seit ca. einem Jahr hier aufhältlich, in ihrer im Hause des Korbmacher Weise auf der Schloßstraße befindlichen Wohnung aufgefunden, während das derselben gehörige einjährige Kind offenbar ermordet in der Wiege lag. Die Richter war früher schon geistig gestört und es mag wohl ein neuer Anfall dieser Krankheit, hervorgerufen durch Noth und Sorge und daß sie sich wieder in gesegneten Verhältnissen befand, eingetreten sein und sie zu dem grauenvollen Verbrechen des dreifachen Mordes getrieben haben. Die schreckliche That ist jedenfalls in der Nacht geschehen und wurde erst entdeckt, als die Anwohnenden sich verwunderten, daß die Richter im Laufe des Vormittags sich nicht sehen ließ.

— Elstra, 11. Juni. Gestern Abend gegen 8 Uhr schlug der Blitz in das am Markte gelegene Wohnhaus des Fleischermeisters Emil Foru und ist dasselbe, sowie die Wohnhäuser des Restaurateur Heilmann, Kürschnermeister Weidlich, Bäckermeister Pehold und Sattlermeister Merisch mit allen Hintergebäuden total abgebrannt. Nicht Gottes Hilfe war es nur der angestrengtesten Thätigkeit möglich, des Feuers Herr zu werden, da selbst der Rathhausthurm bereits zu brennen anfang.

Der Don Juan wider Willen.

Humoreske von W. v. Strachwitz.

(Fortsetzung.)

Der Alte stupte. „Zehntausend Millionen Schok Bomben und Granaten!“ wetterte er plötzlich los, „so weit seid Ihr Schwerenöthter schon? das ist ja prächtig, fed nach Husarenart. Und das Blümmel! Wahrhaftig, junger Freund, Sie gefallen mir immer besser. Kommen Sie in meine Arme, werther Schwiegersohn!“

Die hagere knochige Gestalt im verschoffenen Schlafrock erhob sich in ihrer ganzen Größe, die langen Arme fuhren windmühlenflügelartig aus einander und die qualmende Meerschammpfeife in der Hand, presste der alte Krieger unsern Helden zusammen, daß ihm die Rippen krachten und er halb ohnmächtig auf seinen Stuhl zurückfiel.

„Johann, Johann!“ rief der Alte. Der militärisch zugeschnittene Bediente trat ein.

„Gretche soll sofort felddienstmäßig antreten.“

„Gnädiges Fräulein sind vor einer Stunde mit Frau von Langen ausgefahren und denken erst gegen Abend zurückzukehren.“

„So bringe eine Flasche Wein und zwei Gläser!“

Das Gewünschte erschien, sie stiegen an auf die Zukunft.

„Werther Sohn, ich denke, Sie stimmen mit mir überein, daß wir bald den Hochzeitstag festsetzen; ich bin für Pfingsten. So lange mich der da droben nicht zur großen Arme ruft, wohnen Sie mit meiner Tochter bei mir, Platz haben wir alle drei. Das soll ein Leben werden! Sie sind doch Soldat gewesen? Nein? Donnerwetter, Sie sind doch ein strammer Bursche. Na, thut Nichts, will Sie schon für den Dienst in meiner Hauschwadron drillen. — Kurzfristig? Dummes Zeug! Sie sind Cavallerist ohne Pferd, aus den lumpigen paar Thalern Pension kann ich uns nicht equipiren. Wir begnügen uns mit dem Fuß-Exercitium des Cavalleristen im Zimmer, dazu sehen Sie schon. Können morgen den Anfang machen.“

Gotthold, der gern mit Allem einverstanden, litt es nicht länger im engen Zimmer, er mußte hinaus, er hätte sein Glück der ganzen Welt zuzubeln mögen.

Er verabschiedete sich daher von seinen theuern Schwiegervater, der ihn einer zweiten erdrückenden Umarmung unterwarf, und stürmte hinaus.

Wenn es, wie man behauptet; Vorahnungen drohenden Unheils giebt — Gotthold hatte keine. Schon umdüsterte sich der Horizont, Ehrenknauf, dem das Sonnenschieben unbehaglich geworden sein soll, seit ein Falk in den höchsten Regionen kreist, schob Wölkchen an Wölkchen und Wolke an Wolke, und es zuckte wetterleuchtend über unseres Helden Haupt; der aber sah eitel Sonnenschein um und über sich.

Sie ist ja fein! Wie wonnevoll ihm das Leben winkt! Für sie, für ihre Zukunft, ihr Glück zu schaffen und zu wirken, wach schöner Gedanke! Das Pult im finstern Kassenzimmer mit dem grünen Tuchüberzuge und den vielen großen Dintenklecken, an dem er so manchmal ge-seufzt, wenn er „an der Kette lag,“ selbst auf dieses Pult fällt ein Strahl des Alles verklärenden Liebesglücks — was ihn daran fesselt, sind ja nicht mehr die kärglichen paar Thaler Diäten allein, „daheim“ winkt ihm süßer Minnesold.

Und auch die vom zärtlichen Schwiegervater in Aussicht gestellten Cavallerie-Exercitien haben nichts Abschreckendes — marschirt er doch an „ihrer“ Seite. O, welche Lust, Soldat zu sein in solcher Kameradschaft!

Als Gotthold den Major verlassen, erschloß er die drei Treppen zu seiner Wohnung, dort suchte er hastig Feder, Dinte und Papier und mit zitternder Hand schrieb er die inhaltschweren Worte: „Margarethe von und zur Hölle, Gotthold Leberecht Treuherr, Verlobte.“ Sein Traum, was er taum ernstlich zu hoffen gewagt, nun war es erfüllt, und diese Anzeige war nicht wie so manche frühere gleichlautende den Flammen verfallen, vielmehr zur Aufnahme in das „Wochen- und Intelligenzblatt“ bestimmt, auf daß alle Welt erfahre das Heil, so ihm widerfahren. O, daß ich tausend Zungen hätte, und einen tausendfachen Mund!

Die Annonce beförderte Gotthold eigenhändig zur Druckerei, wo er dem jungen Menschen, der sie in Empfang nahm, auf die Seele band, daß die Anzeige auch bestimmt in dem morgen früh erscheinenden Blatte Aufnahme finden müsse.

„Ach, wie gern möchte er jetzt zu seinem Gretchen eilen. Aber sie ist nicht da. Wo mag sie weilen?“

Ja, wo weist sie? Gretche, des alten Majors Goldkind von vierzig Jahren, mit der unser Held verlobt worden, sie ist mit Frau von Langen ausgefahren, wie vorhin Johann gemeldet. Aber das andere, wahre Gretchen, „unser Gretchen“, wie die Gasse es nennt, Gottholds Gretchen — wo steckt denn sie?

Suchen wir nochmals die uns schon bekannte Brüdergasse auf. Neben der Hausthür des alten respectablen Hauses, welches seine Giebelseite der Straße zuehrt, und dessen ersten Stock der alte zur Hölle bewohnt, bemerken wir ein kleines Porzellschild, welches in einfachen, schwarzen Buchstaben die Inschrift trägt: „J. G. Schillers selige Wittve“. Die nach der Straße hin sich öffnenden Parterrefenster des Gebäudes sind mit starken Eisenstäben verwahrt und schwere eiserne Läden dienen zum nächtlichen Verschluss. Hier liegen die Comtoirs der alten, ehrwürdigen Leinenwaarengroßhandlung J. G. Schillers selige Wittve, in weiten geschäftlichen Kreisen geachtet. An den an die Hinterfront des Gebäudes stoßenden, großen parkähnlichen Garten schließt sich ein umfangreicher Hof, umgeben von hohen Speichern mit den Lagerräumen des Geschäfts. Hier waltet von früh bis spät buntes, reges Leben. Schwere beladene Frachtwagen kommen und gehen durch das nach der Badergasse führende Einfahrtsthor, geschäftige Commis mit wichtigen Mienen, flinke, naseweise Laufburschen eilen ab und zu, und riesige Hausknechte spielen mit riesigen Waarenballen. Um so stiller ist es in den Comtoirs, wo man Tage lang nichts vernimmt als das Klatschen der über das Papier hinfliegenden Federn. Hier arbeitet mit einigen im Dienst des Hauses ergrauten Buchhaltern unablässig für die Erhaltung und Ausbreitung des Glanzes der alten Firma deren derzeitiger Inhaber, Herr Otto Schröder. An seiner Wiege hatte man ihm nichts von seiner gegenwärtigen Herrlichkeit gesungen. Der Sohn einer armen Wäscherin, trat er mit vierzehn Jahren als Laufbursche in das Geschäft ein, außergewöhnliche Befähigung Fleiß und Treue machten ihn bald avanciren, zum Lehrling, Commis, Buchhalter, endlich zum Prokuristen. Sein Chef gab ihm die Hand der einzigen Tochter, deren Reizung er gewonnen, er wurde Theilhaber und nach dem Tode des alten Schiller Chef des Hauses. Seit dem vor fünf Jahren erfolgten Hinscheiden seiner Gattin lebte er nur noch dem Geschäft und seinem einzigen Töchterchen, „unserm Gretchen“.

Aus ihrem im ersten Stock neben der Wohnung des alten Majors belegenen Zimmer hat sie heut innere Unruhe vertrieben.